Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 133 (1965)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 5. AUGUST 1965 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 133. JAHRGANG NR. 31

Ursprung und Auftrag der pastoralen Autorität der Kirche

PAPST PAUL VI. ÜBER DEN BEGRIFF DER KIRCHLICHEN AUTORITÄT

In der Generalaudienz vom vergangenen 14. Juli kam Papst Paul VI. auf ein Thema zu sprechen, das für unsere Gegenwart von besonderer Aktualität ist: die Autorität der Kirche. Die katholische Tagespresse hat bereits Auszüge aus dieser Ansprache des Papstes veröffentlicht. Wir bringen nachfolgend den vollen Wortlaut der Ansprache des Heiligen Vaters in deutscher Übertragung. Der italienische Text ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 160 vom 15. Juli 1965.
J. B. V.

Geliebte Söhne und Töchter!

Wir möchten an diese Audienz, die so rasch vergeht, einen Gedanken knüpfen, der des Überlegens und der Erinnerung wert ist. Wir gehen dazu von einem der Eindrücke aus, die im Besucher, besonders, wenn er aus der Fremde kommt, oder die Begegnung, die wir jetzt genießen, zum ersten Mal erlebt, sehr häufig wach werden.

Es ist der Eindruck, einen Kreis von überaus straffer Disziplin zu betreten, der von einem vielseitigen, unantastbaren Autoritätssystem beherrscht wird und große Anforderungen stellt. Wenn ein fremder Besucher eine große moderne Fabrik betritt, empfindet er oft Verwunderung und Scheu und fühlt sich vom Aufbau und dem geordneten Eifer der Tätigkeit ringsum beinahe überwältigt. So bemerkt auch der Besucher, ob Pilger oder Tourist, daß er hier gewissermaßen in ein magnetisches Feld eingetreten ist, das unsichtbare, machtvolle Ströme durchqueren, die ihn auf eine höhere, von klaren Gesetzen durchwaltete Ebene erheben. Ohne ihm seine persönliche Selbständigkeit zu entziehen oder seine Freiheit zu unterdrücken, laden sie ihn vielmehr zu bewußter, spontaner Zustimmung ein. Unter den erwähnten Gesetzen sind einzelne, die göttlichen, von absoluter, unerschütterlicher Geltung und von einer Autorität getragen, der zu gehorchen Pflicht ist.

Dieser Eindruck der Autorität ist vor allem hier, im Mittelpunkt der katholischen Kirche, der alle hierarchischen Kräfte verbindet und den höchsten Grad der kirchlichen Macht besitzt, sehr lebendig. Daraus erwachsen oft zwei weitere, sich widerstreitende Eindrücke. Ein Gefühl der Befriedigung und Sicherheit bei denen, die das Glück haben, die Gemeinschaft, in der sie leben, zu bilden und zu schätzen, das heißt als lebendige, organische Glieder zum mystischen Leibe Christi, zur Kirche zu gehören, deren einheitliches, universelles Gefüge man hier vor allem wahrnimmt, deren von Christus bestimmte Aufgabe, kraft der ein auserwählter Bruder für die andern Brüder zum Werkzeug und Kanal der göttlichen Gaben wird, hier am klarsten zum Ausdruck kommt. Der andere Eindruck dagegen ist Scheu und Mißtrauen, die Empfindung, diese hierarchische autoritäre Ordnung müsse die Persönlichkeit des gewöhnlichen Kirchengliedes niederdrücken und sei eine menschliche Erfindung, die der brüderlichen Gleichheit, die sich doch ebenfalls aus der Lehre des Evangeliums ergibt, zuwiderläuft.

Jedermann weiß, wie sehr diese dem Autoritätsprinzip feindliche Einstellung heute nicht nur in der weltlichen Gesellschaft verbreitet ist, sondern sich auch auf verschiedenen Gebieten des katholischen Lebens bekundet. Der Gehorsam, das heißt die bereitwillige Anerkennung der Autorität in der Praxis, wird dauernd in Frage gestellt; er sei der Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit zuwider, sei freier, reifer, erwachsener Menschen unwürdig, sei methodisch falsch, da er schwächliche, passive Geister schaffe und in unserer modernen Zeit überlebte Anschauungen sozialer Verhältnisse verewigen wolle. Mehr als einer hält es für verdienstlich, das Risiko des befreienden Ungehorsams auf sich zu nehmen, und erachtet es als lobenswertes Spiel, die Autorität vor vollendete Tatsachen zu stellen. Selbst intelligente Menschen haben sich, vielleicht ohne es offen zu sagen, die Illusion gebildet, man könne ein ausgezeichneter oder mindestens ein genügender Katholik sein, wenn man eine absolute Autonomie des Denkens und Handelns für sich in Anspruch nehmen und nicht nur jede positive Unterordnung, sondern auch jede wirkliche Achtung denen gegenüber, die in der Kirche Verantwortung und leitende Aufgaben innehaben, von sich weisen.

Leider ließe sich die Aufzählung solcher Mängel noch viel weiter führen. Doch wir wollen jetzt keine bittern, polemischen Worte sprechen. Gerade so wenig wie wir die Autorität verteidigen wollen. Ihr kennt die Wurzeln, die sie im Evangelium besitzt; ihr wißt, daß sie nur Dienst der Liebe und des Heils sein will, nichts anderes.

Wir beschränken uns auf die Deutung des erwähnten Eindrucks, man sei in das Reich der Autorität gekommen, und wollen kurz einige Fragen beantworten, die uns aus diesem Eindruck

AUS DEM INHALT:

Ursprung und Auftrag der pastoralen Autorität der Kirche

Materialismus und Christentum heute

Ordinariat des Bistums Basel

Vereinigung für die Erhaltung der lateinischen Messe gegründet

Aus dem schweizerischen Protestantismus

Aus dem Leben der Ostkirche

Cursum consummavit

zu erwachsen scheinen. — Ist der Eindruck echt? Er ist es. Die Autorität der Kirche findet hier ihren vollsten und zuhöchst authentischen Ausdruck. Vergeßt aber nicht: es ist schwierig, sich einen genauen Begriff von der kirchlichen Autorität zu bilden. Die Erfahrung und die Geschichte bieten uns nicht immer treue und glückliche Bilder davon. Die Auffassung von der kirchlichen Autorität muß vertieft und von unwesentlichen Zügen gereinigt werden (auch wenn sie in gewissen Zeitlagen berechtigt waren, wie zum Beispiel die zeitliche Macht) und ist auf ihre ursprüngliche christliche Linie zurückzuführen.

Man stellt uns die Frage: Ist die Autorität der Kirche nicht ein Dienen? Ganz gewiß, wir sagten es ja eben. Christus hat es erkärt: «Wer Höherer ist, soll Diener werden» (Lk 22,26). Aber auch hier muß der Gedanke des Meisters richtig verstanden werden. Was für ein Dienst wird von ihm verlangt, der Führer- und Leitungsaufgaben hat? Ein Dienst, der denen unterstellt ist, denen der Dienst gilt; ein Dienst, der ihnen gegenüber verantwortlich sein soll? Nein; ein Dienst zum Wohle der Brüder, aber nicht ihnen unterstellt. Ein Dienst, dem Christus kein Knechteswerkzeug anvertraute, sondern das Zeichen des Herrn, die Schlüssel, das heißt die Macht über das Himmelreich. Und dieser Dienst ist nur Gott verantwortlich: «Qui autem judicat me, Dominus est», sagt der heilige Paulus von sich: der Einzige, der mich richten kann, ist der Herr (1 Kor 4,4).

Wie zeichnet sich denn nun die Gestalt des Obern, der zugleich Diener ist, ab? Des Obern, der nicht bloß Vermittler zwischen den vielfachen Ansichten der Gemeinschaft, nicht bloß Verwalter seiner unmittelbaren Interessen, nicht bloß Zeuge des Gotteswortes ist, aber noch viel weniger despotischer Herr, der keine Rücksicht auf die Würde, die Bedürfnisse und die Fähigkeiten der Gläubigen, sei es als einzelne Menschen, sei es als Kollektivität, kennt? Ihr erinnert euch dieser Gestalt, voller Autorität und Würde und gleichzeitig voller Güte und Opferbereitschaft: es ist die des Hirten, die Christus sich sich selber zuschrieb (Jo 10,11) und in Petrus mit dreimaligem Befehl verwirklicht sehen wollte (Jo 21,16 ff.). Die Autorität in der Kirche ist die des Hirten.

Ihr werdet weiterhin fragen: muß eine Autorität dieser Art, die bestimmt ist, aus der Menschheit eine einzige Herde zu machen (Jo 10,16), alles auf eine einzige Ebene zu bringen, alles gleichförmig machen, so daß sie nur eine einzige konkrete Form religiösen Glaubens gelten lassen kann? Als Antwort sei eine Stelle aus dem heiligen Gregor dem Großen angeführt: «In una fide, nihil officit sanctae Ecclesiae consuetudo diversa»; wenn die Einheit des Glaubens gewahrt ist, so schadet der Kirche die Verschiedenheit der Gebräuche nichts (Ep. lib. I,43; ML 77,497). Die Einheit der Kirche ist nicht Einförmigkeit, es sei denn im Glauben und in der Liebe.

Wir wollen dieses so weite und ernste Thema nicht weiter ausführen. Doch möchten wir, nachdem uns die Vorsehung die höchste Autorität in der Kirche anvertraut hat, nicht schließen, ohne euch kurz darauf hinzuweisen, wie schwer diese Schlüssel sind, die von der Hand Petri in unsere schwachen Hände gelangt sind, wie schwer zu tragen und wieviel schwerer zu handhaben.

Habt daher, geliebte Söhne und Töchter, Mitleid und Verständnis für die, welche in der Kirche Gottes als Priester, Lehrer und Hirten wirken (vgl. Hebr 13,17)! Möge euch der Gehorsam und die Mitarbeit keine Last bedeuten, sondern euch vielmehr mit Stolz und Freude erfüllen, da ihr so zum Wachstum des Gottesreiches beitragen und an seinen Gaben und Verdiensten teilhaben könnt. Unterpfand dafür möchte euch nun unser Apostolischer Segen sein.

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Materialismus und Christentum heute

EINE TAGUNG DER PAULUS-GESELLSCHAFT IN SALZBURG

(Schluß)

Der innere Widerspruch von Koexistenzhypothese und Marxismus

Die ungelöste, offen im Raum stehende Frage: Taktik oder Bereitschaft zur Zusammenarbeit im pluralistischen Sinn? klang schon am zweiten Tag bei der Erörterung des Freiheitsbegriffs an.

Diese Bedenken kamen etwa bei einer Bemerkung Luporinis, nach der in einer Gesellschaft, die zu einem begrenzten Ziele kommen soll, keine beliebige Freiheit bestehen kann. Hierin liegt doch ein Freiheitsbegriff, bei dem die Freiheit nur im Rahmen der Zweckmäßigkeit der jeweils herrschenden politischen Staatsform interpretiert wird. Darüber kann auch Luporinis Aussage, auch die Freiheit in der bürgerlichen Gesellschaft sei eine rein formale und mystifizierte, nicht hinwegtrösten.

Der menschliche Freiheitsbegriff, wie ihn Rahner in der Diskussion darstellte, distanziert sich allerdings auch von einer absolut liberalistischen Freiheitstheorie, weil der liberalistische Freiheitsbegriff die freie Entscheidung zum Unsittlichen, oft durch die negative Einwirkung des Milieus bedingt, das heißt letztlich auf Unfreiheit beruhend, mit beinhalten kann.

In diesem Abstandnehmen von einer völlig bindungslosen Freiheitsausübung bestand also doch eine gewisse, vielleicht aber nur formale Annäherung zwischen Christen und Marxisten. Alle derartigen Annäherungen und Tendenzen zur Zusammenarbeit hinsichtlich einer möglichen Zukunftsgestaltung bedingen eine klare Abgrenzung des Raumes in dem Koexistenz von Christen und Marxisten zu realisieren ist.

In Prof. Jean-Yves *Calvez,* Paris, sprach nun ein Christ über «Pluralismus in der gesellschaftlichen Praxis». Er hielt eine Koexistenz mit Marxisten für den Christen auf internationaler Ebene in vielen Fällen für ebenso möglich, wie bei der Durchführung bestimmter Aufgaben im kleineren Rahmen. Die Grenze für den Christen liegt aber dabei in der Unmöglichkeit, sich für die Totalität des kommunistischen Systems zu entscheiden, da hierin implizit eine Entscheidung für die marxistische Doktrin mitenthalten wäre. Die Christen versuchen heute bei solchen Vorhaben zu prüfen, wie weit die Marxisten tatsächlich von ihrer starren Ideologie Abstand genommen haben.

Es ist zuzugeben, daß auf unserer Seite noch immer zu sehr an die stalinistische Aera gedacht wird. Aber an die Stelle des toten Stalinismus ist ja auch noch keine klare und eindeutige Neuausrichtung getreten. Trotz dieser Eingrenzungen auf weltanschaulichem Gebiet sieht Calvez für den Christen eine gewisse Verpflichtung (wie sie «Mater et Magistra» aufwies), in großer und weitgespannter internationaler Zusammenarbeit auch mit den Vertretern des Marxismus Verbindung aufzunehmen. Für beide Teile muß natürlich das gleiche Recht gelten, nach dem Gewissen und der Überzeugung zu handeln.

Diesen Pluralismus im Verständnis der Marxisten scheinen die italienischen Kommunisten durchaus zu akzeptieren. Prof. Lucio Lombardo Radice, Rom, führte den Begriff «Monolithismus» ein, der für eine Gesamtentwicklung der Gesellschaft wenig förderlich sei. Vielmehr mache «die

notwendige Einsichtigkeit jeder Wahrheit... die Notwendigkeit des Pluralismus in einer sozialistischen Gesellschaft klar.»

Der Sieg einer Tendenz führe keineswegs zur Zerstörung aller anderen. Praktisch heißt das, daß das Ziel eines sozialistischen Staates in vielen Modellen anvisiert werden könne. Daher sei auch aus dem Geist des Marxismus heraus ein echter Pluralismus in der lebendigen Gesellschaft lebbar.

Bei all diesen kommunistischen Koexistenzhypothesen, wie sie von Lombardo und anderen Marxisten vertreten werden, spricht aber nach der Meinung von Prof. Gustav *Wetter*, SJ, nur eine Gruppe dialektischer Materialisten, meist auch nur westliche Vertreter, nicht der Marxismus als Ganzes. In dieser Richtung lag auch die Bemerkung eines Diskussionsteilnehmers, der feststellte, daß es sich hier ja nur um einen Dialog der Theologen mit einem kleinen Teil der Marxisten handle. Allerdings konterte hier Prof. Luporini: «...auch nur mit einem Teil der Theologen.»

Die Koexistenz ist eine mit dem Wesen des Diamat ja auch grundsätzlich unvereinbare Hypothese und ihre Verfechtung kann praktisch nur eine vorübergehende historisch-taktische Phase darstellen. Dessen sollten sich Organisatoren und Teilnehmer solcher Tagungen und Gespräche dringend bewußt sein.

Möglichkeiten zur weiteren Begegnung

Bei den Tagungsgesprächen kristallisierte sich bis zu einem gewissen Grade die Naturwissenschaft beider Seiten als ein verbindendes Glied heraus, gewissermaßen als eine dritte Kraft, die zwischen und über den beiden Blöcken steht.

Eine solche sehr pauschale Feststellung bedarf freilich einer sorgfältigen Differenzierung. Die Naturwissenschaft vermag diese verbindende Funktion eines «Brückenschlags» nur zu leisten, wenn sie im Bereich des Diamat von der Verkettung mit dessen Ideologie gelöst wird. Zu dieser Entideologisierung der Naturwissenschaften sind zweifellos gewisse Ansätze vorhanden. Am weitesten forgeschritten scheint hierin beispielsweise die Physik zu sein, während die Biologie nur in Teilgebieten in dieses Geschehen eingetreten ist. Um eine solche Entideologisierung zu erkennen, darf man nicht die stark ideologisch geprägten Schulbücher und populärwissenschaftlichen Darstellungen östlicher Länder, vor allem aus der Ostzone, betrachten. Dagegen ist die Fachliteratur der genannten naturwissenschaftlichen Disziplinen heute als erste bereits zu großen Teilen frei von Ideologie, besonders in der UdSSR.

Selbstverständlich bedeutet die Übereinstimmung in gewissen naturwissenschaftlichen Teilgebieten, selbst wenn sie sich asymptotisch auf das gesamte Spektrum naturwissenschaftlicher Disziplinen ausweiten sollte, noch keine tragende Basis der Koexistenz. Dazu bedürfte es einer weitaus breiteren mitmenschlichen Kommunikation, der jedoch eine viel energischere und vielseitigere Entideologisierung vorhergehen müßte. Es bleibt die Hoffnung, daß Gespräche von der Art der Salzburger Tagung Wege in dieser Richtung weisen könnten.

Dr. Charlotte Hörgl
Prof. Dr. Fritz Rauh

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Coetus Episcoporum Helevtiae

Decretum de usu linguae vernaculae in proferenda Praefatione Missae

Coetus Episcoporum Helvetiae, diebus 5/6 iulii anni 1965 in Monasterio Einsiedlensi coactus, attentis Litteris diei 27 aprilis 1965 (Prot. N. 36624), quibus Em.mus Card. Amletus Ioannes Cigognani, Secretarius Status Suae Sanctitatis, Em.mo Card. Iacobo Lercaro, «Consilii ad exsequendam Constitutionem de Sacra Liturgia» Praesidi, communicavit Beatissimum Patrem Paulum Pp. VI benigne concessisse, ut Coetus Episcoporum cuiusque Nationis statuere valeant usum linguae populi in proferenda Praefatione Missae — opportunum decernere unanimiter duxit —, ut in Missis, quae concurrente populo celebrantur, Praefatio lingua vernacula proferri possit et interpretationes sequentes approbavit et acta ad «Consilium ad exsequendam Constitutionem de Sacra Liturgia» pro confirmatione transmittit.

Interpretationes populares:

Lingua germanica (usque ad approbationem textus unificati per Coetum Episcoporum Helvetiae):
— textus libri Missalis ad altare adhibendi
— textus qui habentur in parvis Missalibus «Bomm» et «Schott»

Lingua gallica
— textus libri Missalis ad altare adhibendi, a Coetu Episcoporum regionum linguae gallicae approbati.

Lingua italica
— textus libri Missalis ad altare adhibendi, a Coetu Episcoporum Italiae approbati,
— textus qui habetur in parvis Missalibus «Feder-Bugnini» et «Lefebvre» (ed. 1963).

. . .

Coetus Episcoporum Helvetiae statuit, ut decretum, quod modo fertur, a die 1 augusti huius anni vigere incipiat, si Apostolicae Sedi idem placeat sedulo confirmare.

Datum apud Monasterium Einsiedlense Beatissimae Virginis Eremitarum, die 5 iulii A. D. MCMLXV.

† Angelus Jelmini. Decanus

Im Herrn verschieden

† Franz Xaver Studer, Pfarrer, Obergösgen

Franz Xaver Studer wurde am 4. August 1908 in Greppen geboren und am 4. Juli 1936 in Solothurn zum Priester geweiht. Er wirkte als Vikar in Interlaken (1936—39) und Bern (Dreifaltigkeitspfarrei, 1939—42) sowie als Kaplan in Ruswil (1942—45) und wurde im Jahre 1945 zum Pfarrer von Obergösgen gewählt. Er starb am 22. Juli 1965 und wurde am 28. Juli 1965 in Obergösgen beerdigt. R. I. P.

† Fritz Dörig, Vikar, Biel

Fritz Dörig wurde am 16. Februar 1937 in Kriens geboren und am 28. Juni 1964 in Hochdorf zum Priester geweiht. Er starb als Opfer eines Autounfalls am 26. Juli 1965 und wurde am 29. Juli 1965 in Kriens beerdigt. R. I. P.

Vereinigung für die Erhaltung der lateinischen Messe gegründet

INTERNATIONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT «UNA VOCE» GEGEN BILDUNG KIRCHLICHER SPRACHGRENZEN

Aus den verschiedensten Ländern Europas sowie aus Afrika, Amerika, Asien und Ozeanien liegen Berichte von der Gründung von Vereinigungen katholischer Priester, Ordensleute und Laien vor, die sich die Förderung der lateinischen Liturgie und des Gregorianischen Chorals zum Ziel gesetzt haben. Es ist bereits eine internationale Arbeitsgemeinschaft «Una Voce» ins Leben ge-

rufen worden, die sich «nach den Beschlüssen des Konzils» für die Erhaltung des Lateins in der Messe einsetzt. Die Arbeitsgemeinschaft, deren Sitz sich in Oslo befindet, will jenen «mancherorts vertretenen Bestrebungen», die heilige Messe — in Verkennung der Intentionen des Konzils — nur noch in der Volkssprache zu feiern, entgegenwirken. Gleichzeitig soll die Bildung «kirchlicher Sprachgrenzen, die auf die Dauer trennend wirken», verhindert werden.

Die Initianten von «Una Voce» betonen, daß sie sich nicht in Gegensatz zu den Ergebnissen der Liturgie-Überlegungen des Konzils stellen wollen. Sie verweisen dabei auf den Artikel 54 der Konzilskonstitution, in dem es heißt: «Es müssen Schritte unternommen werden, die sicherstellen, daß die Gläubigen in der Lage sind, die Teile des Ordinariums der Messe, die ihnen rechtmäßig zustehen, auch in Latein zusammen sprechen und singen können.» Neben den national-sprachlichen Gottesdiensten, so wird von seiten der Arbeitsgemeinschaft «Una Voce» erklärt, gebe es genügend Raum für die traditionelle lateinische Messe und die Pflege des Gregorianischen Chorals.

Eine ähnliche Vereinigung wurde unter dem Namen «Latin Mass Society» in England ins Leben gerufen. Sie will sich ebenfalls nicht gegen den Gebrauch der Muttersprache stellen, fordert aber die «Erhaltung» der lateinischen Liturgie, damit «dieses überkommene Band der geistigen Einheit und des verehrten Erbes» nicht verloren gehe. Unter ihren Hauptzielen befindet sich die Möglichkeit einer lateinischen stillen Messe auch wochentags, die Beibehaltung des bestehenden Hochamtsritus, die Erhaltung der traditionellen Kirchenmusik und eine Vertretung der die Liturgie betreffende Wünsche der Gläubigen gegenüber der Hierarchie.

Obwohl die Organisation dieser Gesellschaft, an deren Spitze der liturgisch sehr konservativ eingestellte Konvertit und Schriftsteller Sir Arnold Lunn steht, betont maßvoll auftritt, scheinen sich um sie all jene zu sammeln, die mit der vom Konzil eingeleiteten liturgischen Erneuerungsbewegung nicht einverstanden sind und mit Nachdruck die Wiederherstellung des alten Zustandes fordern. Das wurde auf einer öffentlichen Versammlung der Gesellschaft in London deutlich, bei der aus dem Publikum die Meinung vertreten wurde, die liturgische Reform sei der Beginn eines großen Abfalls und der von einer «geheimen Macht» betriebenen inneren Zerstörung der Kirche.

Interessant ist das zeitliche Zusammentreffen der Gründung der «Latin Mass Society» mit einer entgegengesetzten Entwicklung in der «Vernacular Society» (Gesellschaft für Landes- oder Volkssprache). Diese Vereinigung, die in England seit Jahren die Wichtigkeit einer Liturgie in der Muttersprache propagierte, hat bei ihrer kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung eine Selbsauflösung erwogen. Diese Absicht wird damit begründet, daß die Liturgiebeschlüsse des Konzils die Forderungen der Gesellschaft mehr als erfüllt haben. Es ist möglich, daß sich die «Vernacular Society» noch vor Ablauf des Jahres in eine liturgische Gesellschaft umwandeln wird. *K. P.*

Aus dem schweizerischen Protestantismus

Neue Wege zur Überwindung des Pfarrermangels im Kanton Bern

Wie der «Schweizerische evangelische Pressedienst» berichtet, befaßte sich die bernische Kirchensynode an der am vergangenen 23. Juni im Berner Rathaus abgehaltenen ordentlichen Sommersitzung einmal mehr mit dem dornigen Problem des derzeit fehlenden theologischen Nachwuchses und möglichen Maßnahmen zum Ausweg aus dieser prekären Lage. Auf Grund der heutigen Situation muß damit gerechnet werden, daß bereits in fünf Jahren im Kanton Bern rund 100 Pfarrstellen nicht mehr besetzt werden können.

Die Frage nach den Ursachen, welche die jungen Leute vom Theologiestudium fernhalten, stand in verschiedenen Voten im Mittelpunkt. Schon allein die Aufzählung dieser Gründe ergab ein Bild von der Komplexität dieser Frage, reichten sie doch von der allgemeinen Feststellung der Zuwendung zu den Gebieten technisch-objektiver Richtung über das Materielle und den Mangel an tüchtigen Religionslehrern an zahlreichen Schulen bis zum Vorwurf der Zersplitterung der bernischen Theologen in mehrere Richtungen, die, obschon wissenschaftlich überholt, gerade in Bern noch ausgeprägter sich manifestieren als andernorts.

Nachdem im vergangenen Jahre der erste Sonderkurs für Theologen abgeschlossen wurde und 23 junge Pfarrer, die zuvor verschiedensten Berufen angehört hatten, in ihr neues Amt eingeführt werden konnten, sieht der bernische Synodalrat nun auf Grund der gemachten Erfahrungen für die nächste Zeit ein anderes Vorgehen vor. Es hat sich gezeigt, daß vor allem die Belastung durch das Studium der alten Sprachen für die Absolventen des Sonderkurses außerordentlich schwer war. Hinzu kam, daß die Vorbildung doch in manchen Fällen zu unterschiedlich war, was sich beim raschen Tempo des Ausbildungsganges in einer zusätzlichen Belastung auswirkte.

Die bernische Landeskirche sieht deshalb vor, einerseits auch weiterhin auf dem Wege einer finanziellen Unterstützung künftige Kandidaten für das Theologiestudium an der Theologischen Schule in Basel für das Studium vorbereiten zu lassen. Damit ist es weiterhin auch Leuten möglich, sich auf den Pfarrerberuf vorzubereiten, die über keine abgeschlossene Mittelschulbildung verfügen. Anderseits soll jedoch in Zukunft das Hauptgewicht auf die Weiterbildung junger Leute gelegt werden, welche im Besitze eines Maturitätszeugnisses oder eines Lehrerpatents sind. Nach Absolvierung einer Aufnahmeprüfung werden diese Kandidaten ohne weiteres an der theologischen Fakultät der Universität Bern zugelassen. Der Synodalrat sieht besondere Kurse in den alten Sprachen vor und vor allem eine großzügige finanzielle Unterstützung der Studierenden. An dieser Unterstützung beteiligt sich auch der Staat Bern, der bereits in seinem Budget für das Jahr 1966 eine gewisse Summe vorgesehen hat. Besondere Bedeutung erhält die neue Maßnahme dadurch, daß das Studium unter derart erleichterten Umständen nicht nur bernischen Einwohnern offensteht, sondern sämtlichen Schweizerbürgern.

Offen bleibt die Frage, wie die allernächste Zeit überbrückt werden kann, werden doch die ersten Absolventen dieses besonderen Seminars erst in 6 bis 8 Jahren ihre Pfarrstellen antreten können. Der Synodalrat prüft auch diese Frage eingehend und will zugleich das Studium langfristiger Lösungsmöglichkeiten energisch an die Hand nehmen.

Aus dem Leben der Ostkirche

In der Schweiz leben 9300 griechisch-orthodoxe Gläubige

Über das Verwaltungsgebiet des griechisch-orthodoxen Metropoliten in Wien, das neben Österreich auch die Schweiz, Ungarn und Italien umfaßt, sind jetzt erstmals die genauen Zahlen der Priester und Gläubigen veröffentlicht worden. Danach leben in diesem Gebiet 24 000 orthodoxe Griechen. Ihr Metropolit ist der in Wien residierende Bischof Chrysostomos Tsiter. Der heute 62jährige Oberhirte kam schon 1936 erstmals als griechisch-orthodoxer Seelsorger nach Wien, wo er gleichzeitig an der Philo-

sophischen Fakultät der Universität studierte und den Doktorgrad erwarb. Anschließend widmete sich Dr. Tsiter hauptsächlich der wissenschaftlichen Laufbahn. Schon 1955 zum Bischof geweiht, wurde er schließlich 1963 durch einen Beschluß der Synode von Konstantinopel zum Metropoliten von Österreich und Exarchen von Italien, der Schweiz und Ungarn bestellt. Die meisten griechisch-orthodoxen Gläubigen in den dem Wiener Metropoliten unterstehenden Ländern leben in der Schweiz, und zwar 3500 in Zürich, 3000 in St. Gallen, 1800 in Lausanne und 1000 in Genf, zusammen also 9300 Gläubige. Die orthodoxen Griechen werden von drei Seelsorgern betreut, die ihre Sitze in Zürich, St. Gallen und Lausanne haben. In der Schweiz gibt es nur ein griechisch-orthodoxes Gotteshaus, und zwar in Lausanne. Von den 7650 Gläubigen, die die griechisch-orthodoxe Kirche in Österreich zu betreuen hat und von denen viele Studenten sind, leben 5000 in Wien, 2000 in Graz, 500 in Innsbruck und 150 in Leoben. Zu ihrer Betreuung stehen in Österreich insgesamt drei Seelsorger zur Verfügung. Sie haben ihre Sitze in Wien, Graz und Innsbruck. In ganz Österreich verfügt die griechisch-orthodoxe Kirche nur über zwei Gotteshäuser, die sich beide in Wien befinden. Die Voraussetzungen zu einer einigermaßen ausreichenden seelsorglichen Betreuung der griechischen Minderheit sind in Italien am günstigsten. Hier verfügt die griechisch-orthodoxe Kirche über acht Seelsorger, und zwar zwei in Triest und je einen in Rom, Neapel, Genua, Venedig, Mailand und Brindisi, und über je ein Gotteshaus in jeder dieser Städte sowie noch über ein weiteres in Bari. In Italien erreicht die Zahl der Griechen des orthodoxen Bekenntnisses 7050. Die meisten von ihnen leben in Mailand (1300), Genua (1250), Rom (1000) und Neapel (1000). *K. P.*

Berichte und Hinweise

30 Jahre Katholischer Bauernbund der Diözese St. Gallen

(Mitget.) Im Jahre 1935 beschloß die Schweizerische Bischofskonferenz die Schaffung katholischer Bauernstandesvereine, die, analog den Arbeitervereinen, auf Grund der sozialen Lehren der Kirche, mit allen Kräften sich einsetzen für die materielle wie geistige Hebung des Bauernstandes. Noch am 5. Juli 1935 gründete Bischof Aloisius Scheiwiller mit dem kürzlich verstorbenen alt Nationalrat Dr. h. c. Josef Scherrer für die katholischen Bauern die kirchliche Standes-Organisation, den Katholischen Bauernbund. Anfänglich von außen und innen heftig bekämpft, wuchs der Katholische Bauernbund zu einem starken Baum heran. Nationalrat Josef Scherrer hat die Geschichte der katholischen Bauernbewegung im Bistum St. Gallen und zum Teil in der ganzen Schweiz in seinem Buch «Saat und Ernte» beschrieben.

Die Diözese St. Gallen hat die katholischen Bauern in dieser kirchlichen Standes-Organisation gesammelt und schult sie zielbewußt nach einem zeitaufgeschlossenen Bildungsprogramm für ihre Aufgaben in Familie, Beruf, Staat und Kirche. Deren Präsident ist zurzeit Nationalrat Walter Hagmann. Aus dem Katholischen Bauernbund ist auch das bäuerliche Gesinnungsblatt «Katholischer Schweizerbauer» hervorgegangen. Diese vielseitige, zweitgrößte Bauernzeitung der Schweiz strahlt jährlich 16 Mal christlichen Geist in 30 000 Bauernfamilien hinein.

Das Konzil verlangt heute vermehrte Einheit zwischen Glauben und Leben: «Die Kirche in der Welt.» Dieses Ziel: Verchristlichung von Arbeit und Beruf, Verwirklichung der christlichen Sozialleehre im Wirtschaftsleben, besseres Verstehen und Zusammenschaffen aller Berufe, erstrebt der Katholische Bauernbund der Diözese St. Gallen seit seiner Gründung vor 30 Jahren. Für den letzten August-Sonntag organisiert er eine Dank- und Bittwallfahrt zum hl. Bruder Klaus nach Sachseln-Flüeli.

CURSUM CONSUMMAVIT

Ehrendomherr Josef Schmid, alt Dekan, Laufenburg

Mogelsberg im Sanktgallischen war seine Heimat. In Ebnat-Kappel wurde er am 29. Juli 1878 geboren als Kind der Webermeisterfamilie Josef und Ida Schmid-Brunner. Zwei Brüder und vier Schwestern verlebten mit ihm eine frohe und bewegte Jugendzeit. Der Beruf des Vaters brachte es mit sich, daß die Familie viel wandern mußte, zuerst nach Flawil, dann nach Dußnang und zuletzt nach Murg in der Nähe von Badisch-Laufenburg. Die Dußnanger Jahre waren entscheidend durch den Einfluß des dortigen Seelsorgers und Erbauers der Kirche und des Kurhauses, Pfarrer Jakob Eugster. Der erkannte die Talente des kleinen und gescheiten Seppli; er gab ihm und drei andern Studenten Privatstunden in Latein, so daß Josef Schmid mit 14 Jahren in Sarnen in die dritte Klasse aufgenommen werden konnte. Nach einer glänzend bestandenen Matura (1898) ging er — die Familie war unterdessen nach Murg gezogen — in die Dreisamstadt, wo er Theologie belegte und in der Helvetia Freiburg i. Br., der Sektion des Schweizerischen Studentenvereins, nicht nur liebe Freunde fand, sondern auch den Entschluß faßte, weder der Heimatdiözese St. Gallen noch dem Wohnorts-Erzbistum Freiburg, sondern dem Bistum Basel sein Priesterwirken zur Verfügung zu stellen. Nach vier Semestern in Freiburg i. Br. folgten noch vier am Priesterseminar in Luzern, die in der Priesterweihe durch Bischof Leonhard Haas am 20. Juli 1902 ihre Krönung fanden. Die Primiz feierte er in Murg und dann wurde er Kaplan in Klingnau. Nur zwei Jahre durfte er im idyllischen Städtchen bleiben, und schon riefen ihn die Würenlinger als Pfarrer in ihre verwaiste Gemeinde. Es begann, wie der Verstorbene selber einmal sich ausdrückte, «das goldene Zeitalter» seines Priesterlebens. Zu seinem großen Leidwesen dauerte es nur vier Jahre, denn ein Ruf seines Bischofs, dem er am Weihetag sein «Promitto» gegeben hatte, beorderte ihn als Pfarrer in die Diaspora-Pfarrei Rheinfelden-Magden. Das war, wiederum nach einem Wort des Verstorbenen, «das größte Opfer seines Priesterlebens».

Personalnachrichten

Goldenes Profeßjubiläum eines Auslandschweizers

Im Eucharistinerkloster in Bozen (Südtirol) feierte in aller Stille P. Anton *Agner*, SSS, das goldene Profeßjubiläum als Jubelpriester. Zu diesem Anlaß hatte ihm der Heilige Vater den Apostolischen Segen übersandt. Der Jubilar stammt aus Ennetbürgen (NW) und ist seit Jahrzehnten ein eifriger Leser der SKZ. Ergebene Glückwünsche. *(Red.)*

Was Pfarrer Josef Schmid für Rheinfelden in einer zwanzigjährigen Wirksamkeit bedeutete (1907—1927), läßt sich in ein paar Worten nicht sagen. Sein Vorgänger, Pfarrer Leonz Wildi, war der erste Seelsorger nach dem Kulturkampf gewesen. Den romtreu gebliebenen Katholiken war die alte St. Martinskirche weggenommen worden. Mit viel Mühe brachte Pfarrer Wildi die Mittel zusammen, um ein Notkirchlein zu bauen. Fast dreißig Jahre lang tat er sein Möglichstes, um die zerstreuten Schäflein zu sammeln — lange Jahre mußten auch Möhlin und Kaiseraugst betreut werden —, aber er war müde geworden und war froh, die schwere Arbeit jüngern Händen übergeben zu können. Pfarrer Josef Schmid brachte alle Voraussetzungen mit sich, Katholisch-Rheinfelden aus dem Getto herauszuführen und den Katholiken auch in der Öffentlichkeit wieder Achtung und Ansehen zu verschaffen. Er half mit, die «Neue Rheinfelder Zeitung» zu gründen und war 10 Jahre lang sogar deren Redaktor. Er war ein Mann der göttlichen Vorsehung, darum wurden auch Versuche, ihn zum Stadtpfarrer von Baden zu machen (selbst von einer Berufung nach Basel war einmal die Rede), nicht von Erfolg gekrönt. Erst der Tod seines Studienfreundes, Pfarrer Dr. Hermann Suter, konnte ihn bewegen, dessen Erbe, die Pfarrei Laufenburg, anzutreten. Noch 31 Jahre stand er in der aktiven Seelsorge, zu der im Laufe der Jahre immer mehr Würden und Bürden kamen. Schon in Rheinfelden, wo er den Kirchenchor seiner Pfarrei selber leitete, war er Präsident und Dirigent des Kreiscäcilienverbandes des Fricktals geworden. Die kantonale Priesterkonferenz übertrug ihm für vier Jahre das Präsidium; im Synodalrat, dem er 24 Jahre lang angehörte, besorgte er 20 Jahre lang das arbeitsreiche Amt des ersten Sekretärs. Das Kapitel Frick machte ihn zu seinem Kammerer und 1936 wurde er Nachfolger von Dekan Pfyffer. Zum goldenen Priesterjubiläum (1952) schenkte ihm sein Bischof die Würde eines Ehrendomherrn der Kathedrale zu St. Ursen. 63 Priesterjahre, von denen mehr als ein halbes Jahrhundert im Fricktal, durfte der Jubilar erleben. Am vergangenen 7. Juni holte ihn Gott heim. Im Schatten der St. Johanneskirche in Laufenburg wurde Ehrendomherr Schmid drei Tage darauf zur letzten Ruhe gebettet. Das katholische Fricktal stand in großer Dankbarkeit an seinem Grabe. Vor allem wir Priester haben am Verstorbenen einen vorbildlichen Mitbruder und verstehenden Freund verloren. Möge es der Herr ihm lohnen, was er uns Gutes getan. *f. d.*

Neue Bücher

Schutz, Roger: Einheit und Zukunft. Die Christenheit im technischen Zeitalter. Herder-Bücherei, Bd. 219, Freiburg-Basel-Wien, Herder-Verlag, 1965. 125 Seiten.

Roger Schutz, der Prior der evangelischen Communauté de Taizé, nimmt in dieser Schrift die Themen seines früheren Bändchens «Das Heute Gottes» wieder auf und vertieft sie. Er gibt im wesentlichen eine Skizzierung der heutigen Weltsituation und die Antwort, wie sie die Mönche von Taizé sehen und leben. Es sind die Themen, die auch Johannes XXIII. besonders bewegten: Unsere Verantwortung für die Mitmenschen in aller Welt, wobei Schutz fragt, ob die Christen der Aufforderung Papst Johannnes' folgen und gewisse Sozialisierungsprozesse begünstigen wollten. Dann ist es die Frage der Einheit der Christen, die Schutz immer wieder bewegt, und schließlich der Auftrag an die Christen, Menschen des Friedens zu sein. — Die Aufnahme dieser Schrift in die Herder-Bücherei, deren ökumenischer Charakter hier auch betont werden darf, ist erfreulich. *Rudolf Gadient*

Santucci, Luigi: Dein Nächster. Aus dem Italienischen übersetzt von H. *Keßler*. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, 1964, 103 Seiten.

In kluger und geistreicher Art trägt der 1918 geborene italienische Schriftsteller eine zeitnahe Auslegung des Gleichnisses Christi vom guten Samariter vor. Der Nächste, lehrt er, ist jeder, «der die Haut unseres Egoismus' ritzt» (S. 8), jeder, den Gott uns begegnen läßt. Über die Beziehungskreise von Freundschaft und Liebe, der Ehe und Familie hinaus widmet er sein Augenmerk dem eher Fernstehenden, alt und jung, den Vorgesetzten und Untergebenen, dem Armen, dem Feind, dem Kranken und dem Verunglückten am Rande der Autobahn. Die Vertiefung vom rein Humanitären ins Religiöse und Christliche hinein ist dem Autor vorzüglich geglückt. Der Verlag ließ dem Text durch eine sorgfältige Ausstattung und die Holzschnitte von Willi Dirx eine besondere Auszeichnung zuteil werden. *P. Bruno Scherer, OSB.*

Kurse und Tagungen

Priesterwerkwochen

in Haus Altenberg bei Köln: vom 6. bis 10. September 1965 Priesterwerkwoche über Liturgie und liturgische Erziehung; vom 4. bis 8. Oktober 1965 Priesterwerkwoche über Bibelarbeit mit der Gemeinde (Aufbaukurs). Anmeldungen an *Jugendhaus Düsseldorf,* Sekretariat Bundespräses Nettekoven, *4 Düsseldorf-Nord,* Postfach 10006.

Unsere Leser schreiben

«Sakrale Sprache»

Im Artikel «Sakrale Sprache», in Nr. 28 der SKZ schreibt der Verfasser O. Ae.: «Es ist zu hoffen, daß die Meßtexte von zuständiger Seite verbessert werden (was bereits geschehen ist im neuen Altarmissale, d. Verf.). Bis das aber geschehen wird, muß sich jeder Priester selber behelfen.»

Dieser Satz hat mich beunruhigt. Zum Vergleich habe ich dann die Liturgiekonstitution zur Hand genommen. Dort steht über das Übersetzen der Texte der Liturgie in die Muttersprache wörtlich: «Die in der Liturgie gebrauchte Übersetzung des Lateinischen in die Muttersprache muß von der für das Gebiet zuständigen Autorität approbiert werden.» Ebenso ist dieser Text auch in den «Richtlinien zur Feier der heiligen Messe», vom Liturgischen Institut in Freiburg herausgegeben, enthalten. Dort heißt es: «Die Übersetzungen folgender Bücher sind von der Bischofskonferenz approbiert: das zweisprachige Altarmissale; die Volksmeßbücher von Bomm und Schott; die in den einzelnen Bistümern approbierten Perikopenbücher; die diözesanen Gesang- und Gebetbücher der Schweiz; die auf den approbierten Texten beruhenden Ausgaben (z. B. Texthefte).» Aus diesen Ausführungen sehen wir, daß nicht jeder Priester einfach nach seinem Gutfinden übersetzen darf. Es sei hier wieder einmal daran erinnert, daß jeder Priester ohne Ausnahme am Weihetag seinem Bischof oder Ordensobern Ehrfurcht und Gehorsam versprochen hat. In der Zeit des heutigen Umbruchs ist es vielleicht gar nicht leicht, den Gehorsam zu üben. Die Frucht dieses Opfers wird nicht ausbleiben. *A. S.*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70
Ausland:
jährlich Fr. 27.—, halbjährlich Fr. 13.70
Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto 60 - 128

ST. SEBASTIAN

1 Stück gotisch,
Holz bemalt, Höhe 80 cm
1 Stück barock,
Holz bemalt, Höhe 80 cm

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

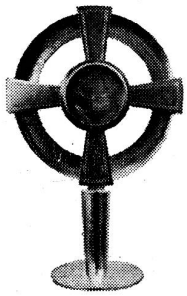
Inserieren bringt Erfolg

Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen
(System MURI) mit geräuscharmer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren (System MURI)
mit höchster Ganggenauigkeit

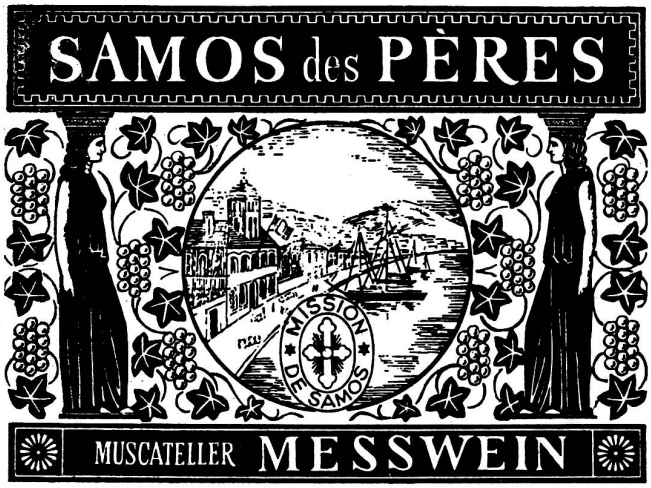
Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI Sursee
Telefon (045) 4 17 32



L RUCKLI — CO LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen
TELEFON (041) 2 42 44 BAHNHOFSTRASSE 22a



Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN
Telephon (071) 44 15 71
Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen

FÜR SIE UND IHRE GÄSTE

Edle Weine
in- u. ausländischer Provenienz

KOCH A.F. KOCH + CIE REINACH AG

Meßweine

Inserieren bringt Erfolg

Bei Aufenthalt oder

Durchreise in Luzern

sind Sie zu unverbindlichem Besuch bei uns freundlich willkommen. Sie können sich im Geschäft umsehen und vielleicht Anregungen für spätere Anschaffungen finden.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 23 31 8

Reinleinen

zu Kirchenzwecken
günstig abzugeben!

Postfach 231 - 8026 Zürich

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer AG
Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten

Lagerhaus

im Südtessin, Unterkunft für ca. 30 Knaben, **frei im Monat August.** Auskunft: Tel. 091 9 92 60.

Gratis abzugeben
gebrauchte

Schulbänke

Kath. Pfarramt
8500 Frauenfeld

ARICO Clichés
CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO

ALFONS RITTER + CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Hemden und Unterwäsche

nach Ihren Maßen und Wünschen

Reparaturservice

Wenden Sie sich an das seit Jahrzehnten bestehende Fachgeschäft

Gebr. Meyerhans
Maßwäsche
Affeltrangen (TG)
Tel. (073) 4 76 04

Auf die kommenden Feste

Maria Himmelfahrt, Eidg. Bettag und Allerheiligen, empfehlen wir unser Lager in weißen Meßgewändern aus handgewobenen Stoffen. Ferner Ministrantenalben, weiße Pantoffeln. Bitte besuchen Sie uns oder verlangen Sie Auswahlsendung.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 23 31 8

Mystik und Kontemplation

Robert de Langeac: Virgo fidelis

oder der Wert des verborgenen Lebens. Eine geistliche Auslegung des Hohenliedes. Deutsch von einer Ursuline von Calvarienberg. 263 Seiten. Leinen Fr. 12.80

Für innerliche Menschen ein nicht immer leichtes, aber ein in seiner Schlichtheit und begeisternden Liebe notwendiges Buch.

Marie de l'Incarnation: Zeugnis bin ich Dir

Deutsch von Maria-Petra Desaing. 279 Seiten. Leinen Fr. 18.80

Was wir von Marie de l'Incarnation lernen können, ist das Finden Gottes in allen Dingen und Ereignissen des Alltags, die Einheit von Gottverbundenheit und Berufsarbeit. F. Wulf S. J.

Ein Mönch der Ostkirche: Aufblick zum Herrn

Zwiegespräch mit dem Erlöser. Deutsch von einem Mönch des Klosters Chevetogne. 150 Seiten. Pappband Fr. 9.80

Die seltene Verbindung von größter Schlichtheit und wirklich geistiger Tiefe verrät einen Meister von wahrhaft ökumenischer Bildung. Der christliche Sonntag

John C. H. Wu: Knospe — Blüte — Frucht

Der dreifache Weg der Liebe zu Gott. Deutsch von R. Egloff. 276 Seiten. Leinen Fr. 14.80

Die Weisheit seines Heimatlandes mit den Evangelien und den Lehren des christlichen Abendlandes verbindend, zeigt der chinesische Jurist und Schriftsteller, daß man auch im Getriebe der Welt ein Heiliger werden kann. Norddeutscher Rundfunk

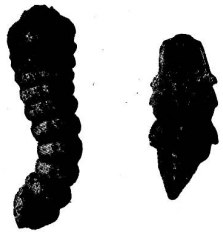
Vom Schweigen der Kartäuser

Aus dem Französischen übersetzt von Anton Rohrbasser. 85 Seiten. Leinen Fr. 4.50

Eine kleine, reife Schule der Vollkommenheit! Die kleinen Abschnitte sind voll der tiefsten christlichen Weisheit für die Nachfolge Christi. Bonifatiusbote

Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN



Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24

Sommer- und Reisebekleidung

Anzüge und **Regenmäntel** in den neuzeitlichen, leichten und angenehmen Geweben, grau und schwarz, auch in den Größen für feste Herren. **Collare** in diversen Formen. **Hemden** weiß, grau und schwarz. **Krawatten** schwarz. **Pullover.** Auswahlsendungen werden umgehend besorgt.

6000 Luzern, Frankenstr. 2
b. Bahnhof, Tel. 041 - 2 03 88

Roos TAILOR

BROTHOSTIEN

liefert das **Frauenkloster Nominis Jesu, Herrenweg 2, 4500 Solothurn.**
1000 kleine Hostien Fr. 12.—, 100 große Hostien Fr. 3.50, Konzelebrationshostien nach Durchmesser.

Clichés
Schwitter A. G.
Basel - Zürich

Schon in drei Monaten

ist der kath. Pressesonntag wieder da. Auch für die Mitgliederwerbung des Schweiz. Kath. Pressvereins ist dann Erntetag — wenn die Mitgliederwerbung rechtzeitig und auf lange Sicht vorbereitet wurde. Aber auch nur dann!

Sörenberg — Hotel Mariental Restaurant

Beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften. Liegt an der Panoramastraße Sörenberg—Giswil. Gepflegte Küche. Höflichst empfiehlt sich

Telefon (041) 86 61 25 J. Emmenegger-Felder

→Reisen Sie mit dem Fahrplan «MOMENT»!

Kirchenglocken-Läutmaschinen

System Muff

Neuestes Modell 1963
mit automatischer Gegenstromabbremsung

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

EMIL ESCHMANN AG

Glockengießerei
9532 Rickenbach-Wil TG
Tel. (073) 6 04 82

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Umguß gesprungener Glocken
Erweiterung bestehender Geläute
Glockenstühle
Renovationen
Service

EMIL ESCHMANN GOSS MICH · IN GOTTES NAMEN FLOSS ICH

Paul-Marie de la Croix

Das Vaterunser

Betrachtet für Christen von heute. Aus dem Französischen übersetzt von Maria-Petra Desaing. 254 Seiten. Leinen Fr. 16.80

Enge Verbundenheit mit der Heiligen Schrift, klare Gedankenführung und harmonischer Aufbau kennzeichnen dieses Werk. Wer es nachdenklich liest, dem wird das Herrengebet gewiß immer weniger Lippengebet, sondern ein Reden mit Gott aus der Tiefe des Herzens.

«Kirchenzeitung Köln»

RÄBER VERLAG LUZERN

Kirchenfenster

Neu-Anfertigungen — Renovationen
inkl. zugehörige Metallbauarbeiten

Alfr. Soratroi Kunstglaserei
Felsenrainstr. 29 8052 Zürich Tel. 051/46 96 97